

Aus der Kölnischen Rundschau vom 12. Juni 2010



„Bafana, Bafana“: Andrew Schou (rechts) und James Dekker (4. v.r.) geben in Holweide lautstark den Takt vor, wenn ihr Heimteam aus Südafrika zu den Spielen aufläuft. Kirsten Schou-Harms (2. v.l.) und Birgit Dekker (3. v.r.) fiebert mit den Kindern Liam (7), Ryan (13), Colin (14), Simon (11) und Rowan (3. v.l.) mit. (Foto: Schimmligen)

# Anpfiß am kölschen Kap

Fußball ist Heimat – in Johannesburg wie in Köln und vor allem in diesem Sommer. Wir besuchen während der WM Kölscher, die aus Argentinien, Portugal oder Ghana kommen, und beschreiben, wie sie in den eigenen vier Wänden mitfiebert. Den Anfang im „Heimspiel“ machen die Gastgeber, die Südafrikaner

James Dekker spuckt gerne große Töne. Zumindest, wenn „Bafana, Bafana“ aufläuft, sein Team aus Südafrika. Dann kündigt er den Anpfiß im heimischen Garten schon mal mit der aus der Heimat importierten Vuvuzela an und die ist – damit das mal klar ist – aus ganz anderem Holz geschnitten als die hiesige Tankstellenware: leicht gebogen, aus einem Stück und mindestens so laut wie elf Elefantenherden.

Soviel also zur Toleranz, im be-

schaulichen Holweide. Die Nachbarn sehen einiges Gewohnt, heißt es, sie werden den Nachweis noch erbringen, als sie pünktlich zum Spielbeginn ein kühles Fässchen Kölsch mitbringen. „Endlich geht es los“, ruft James, der zum Festtag ein südafrikanisches Cricket-Trikot trägt.

Andrew Schou hat auch eine dieser furchterregenden Tröten. „Orlando Pirates“ steht drauf, „das Bayern München Südafrikas“, wie er erklärt. „Die gewinnen einfach alles.“ Auf sein Shirt („das Trikot ist noch in der Post“) hat er drücken lassen. „Kein Vuvuzela-Verbot in Kölle“. Schou nimmt seine Aufgabe als WM-Botschafter ernst.

Die beiden Männer aus Südafrika haben sich sich vor rund 20 Jahren in Kapstadt kennen gelernt. Eher flüchtig, intensiver wurde die Verbindung, als sie

fast zeitgleich (!), jeder mit seiner deutschen Frau, nach Köln zogen. Andrew war mit Kirsten und den Kindern erst im Frühjahr in seiner Geburtsstadt Kapstadt. „Wenn ich angekommen bin, spüre ich sofort Heimat“, sagt Andrew. Der leicht süßliche Duft der Protea, der Königin der südafrikanischen



Blumen, gehört dazu. Aber typisch ist auch der Geruch verbrannter Holzschette aus den Townships. „Die Erwartung an das Turnier sind riesig“, sagt der 42-Jährige. Es sei höchste Zeit, dass es einen Ausgleich gibt zwischen den riesigen sozialen Unterschieden. „Immer-

hin: Die Arbeiten sind rechtzeitig fertig geworden. „Spät, aber fertig.“

Vor dem Anpfiß zieht kurzzeitig Ruhe in die hektische Spielvorbereitungen. Die Kinder haben das Trampolin im Garten veranlassen, die Tattoos auf den Wangen sitzen, auf dem Tisch steht südafrikanischer Cidre und Chips mit einer von den Landschafften des Kaps inspirierten Gewürzmischung. Kein Zweifel, die Vorbereitung stimmt. Als der südafrikanische Präsident Jacob Zuma die WM eröffnet, schweigen in Holweide sogar die Vuvuzelas. „20 Kinder von fünf Frauen“, sagt Kirsten, „das finden viele Südafrikaner auch nicht gut.“ Zulu-Tradition schön und gut, aber

irgendwo sei ja wohl mal Schluss. Die Männer widmen sich dem Spiel. „Wenn sie ins Achtelfinale kämen, wäre ich glücklich“, sagt Andrew zu den

Perspektiven der Südafrikaner. Später, als das 1:0 fällt sieht er dieses Ziel fast eingelöst, nach dem Ausgleich der Mexikaner nicht mehr ganz so.

» Das Größte wäre, wenn der Cup in Afrika bleiben würde. «

**JAMES DEKKER**

James zeichnet ebenfalls ein positives Bild: „Der Heimvorteil wird sie pushen.“ Dennoch: Mit Trainer Carlos Alberto Parreira aus Brasilien sei der falsche Mann an der Seitenlinie, „das hätte doch auch ein Südafrikaner machen können“. Überhaupt, nichts gegen Shaikra, aber bei der Eröffnungsfeier hätte es doch kaum Auftritte aus der Heimat gegeben. Dabei

interessiert den 44-jährigen Bauzeichner vor allem das Drumherum des Turniers.

„Das Fieber, die Emotionen, das sauge ich alles auf“, sagt er. Aber nun wird es halt ernst, die Hymne kommt, und die Südafrikaner der Schal Sick benötigen da nun doch eine kleine Gedächtnisstütze: der Text Mandelias Konterteil, auf Englisch, Afrikaans und Zulu. „Achtung, jetzt wird's schwierig.“

Aber dann läuft auch schon das Spiel, und dann muss eben auch langsam der Grill an. In Südafrika sagt man „Braai“ dazu“, sagt Kirsten. „Bring and Braai!“ Jeder bringt etwas mit zum Schmaus, wie die Nachbarn mit ihrem Fässchen. Die Kohlen glühen, die Tröte dröhnt, das Bier fließt. Es ist WM in Holweide. Ein Stückchen kölsches Kap.

**Jens Meifert**